

# „Wir leben noch“

**BUCHENWALD** Die Visite des amerikanischen Präsidenten nutzt der Erinnerungskultur

Von Axel Dossmann

Obama-Tag in Weimar: Neben deutschen und den europäischen Flaggen hängt auch das amerikanische Banner. Die Stadt will den amerikanischen Präsidenten im Rathaus empfangen, schräg gegenüber ist im Hotel Elephant ein Mittagessen mit Politikern geplant. Ein Weimarer Geschäft für „Thüringer Süßwarenspezialitäten“ bietet handgefertigte Pralinen an „zur Erinnerung an den Besuch von Barack Obama“. Die Inhaberin wünscht dem Politiker „eine wunderschöne Zeit in unserem Weimar“.

Wer miterleben konnte, wie sehr weltpolitische Diplomatie, Sicherheitsfragen und medialer Inszenierungsaufwand zuvor die Vorbereitungen dominierten, musste befürchten, dass Weimar und Buchenwald doch wieder nur als Kulisse für symbolträchtige Bilder dienen sollten. Doch es kommt anders.

Obama besucht Weimar ausschließlich in Buchenwald. Und ausgerechnet die Gedenkstätte beweist sich als ein Ort der Hoffnung. Mitarbeiter der Gedenkstätte, Studenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena und internationale Volunteers treffen sich mit den zwei ehemaligen Buchenwald-Häftlingen Floréal Barrier und Bertrand Herz. Gemeinsam besuchen sie das Lager auf dem Ettersberg.

Jeder von ihnen begrüßt Obama persönlich vor dem Lagertor. Charmant lädt der mächtige Mann zum Gruppenfoto ein. Er sagt, es stimme ihn froh zu sehen, dass die Jugend involviert ist an diesem Ort. „Dieser Tag hat uns ermutigt und bestärkt“, schreiben die Studenten später: „Erinnerung muss konkret bleiben; sie ist auf historische Orte angewiesen.“

Buchenwald sei heute eben kein böser Ort mehr, sondern ein guter, betont Gedenkstättendirektor Volkhard Knig-

ge. Aus dem Lager ist eine moderne Gedenkstätte geworden, ein Ort für Neugierige, für Reflexion, für Fragen. Für Besucher wie Barack Obama: Fast zwei Stunden lässt er sich auf die Geschichte des KZ Buchenwald ein, hört aufmerksam zu, versucht die Überreste des Lagers in ihrer Bedeutung auch für die Zukunft zu begreifen. Nach seiner konkret auf das gerade Geschehene bezogenen Rede bittet er überraschend Elie Wiesel ans Mikrofon. Wiesels Worte zeigen, wie auch grausame Geschichten helfen können, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, auch im Interesse einer besseren Zukunft.

Oberbürgermeister Stefan Wolf bringt das Goldene Buch der Stadt Weimar auf den Berg, in die ehemalige SS-Kaserne und heutige Jugendbegegnungsstätte. „Amerika sendet seine Grüße, und ich danke für die Gastfreundschaft“, schreibt Obama in Englisch in dieses Buch. Mit einem passenden Tisch für diesen kurzen feierlichen Akt half Paul Kernatsch aus, der Direktor des „Elephanten“. Nicht nur Historiker wissen: Wenn Adolf Hitler Weimar besuchte, bewohnte er eine Suite in dem berühmten Hotel. Damals feierten die Weimarer ihren „Führer“ auf dem Marktplatz mit Sprechchören. Das ist Geschichte: „Hitler ist tot, wir leben noch“, geht ein Spruch von Überlebenden, wenn sie mal wieder im Hotel Elephant zu Gast sind.

Am Ende dieses Tages voller historischer Symbolik auf dem Ettersberg darf sich Weimar mehr geehrt fühlen als durch einen raschen „Drive through“ Obamas durch ein Dichterahaus. Doch manche Bürger der Stadt wirken enttäuscht, gar beleidigt. Für sie gehört Buchenwald, das Böse, offenbar nicht zur „Kulturstadt Weimar“, dem ewig Guten und Schönen. Klassik hier, Stacheldraht dort? Dieses manichäische Denken hat eine lange Tradition, und es bietet Entlastung. Auch die Bundeskanzlerin wiederholt diesen Mythos in ihrer Verlautbarung vor den Kameras der Welt. Doch wer Gut und Böse so ahistorisch trennt, muss damit rechnen, nicht verstanden zu werden, sobald es um die Frage nach dem Warum geht.

Längst haben in Weimar etliche begriffen, dass aus Buchenwald auf dem Ettersberg eine besondere Verantwortung erwächst. Aus Anlass des Obama-Besuchs brachte das Nationaltheater an seiner Fassade Sätze von Jozef Szajna an, dem Theaterregisseur und Überlebenden von Buchenwald: „Wir müssen eine Moralität finden, in der der Mensch den anderen nicht feindlich ist, also Vertrauen. Dafür arbeite ich. Vielleicht hört ja noch jemand.“



**Hoher Besuch:** Barack Obama in der Gedenkstätte Buchenwald.